

Der Regenfall oder Schuppen bei den Bäumen äußert sich durch übermäßigen Ausschlag aus den Blättern; wird derselbe bei längerer Verweilung chronisch, dann bringt er oft eine Entzündung der Augen mit sich. Trockener, warmer Ort und weiches Futter sind die besten Mittel dagegen.

Als **Vernichtungsmittel für Verbe**, die sich nicht beseitigen lassen wollen, wird Petroleum empfohlen, welches, auf der Hand gerieben und dem Viehe unter die Mähnen gehalten oder über die Mähnen eingestreut, das Thier stets mit bestem Erfolge vollkommen befreit.

Keinere Mittelsetzungen

§ **Ueberwinterung von Samenröhren.** Die Aufnahmearbeit der Samenröhre bedarf Ueberwinterung nur mit der größten Sorgfalt gesehen, weil sich jedes Versehen und jede Nachlässigkeit schwer rächt. Zur Einmüthung wählt man vor Allem eine trockene Stelle, welche nicht an Grundwasser leidet, und zwar am besten in der Nähe des Feldes, auf welchem im nächsten Jahre die Samenröhre angepflanzt werden soll. Die Röhre soll etwa 50 Centimeter tief und 1 1/2 Meter breit sein; die Länge richtet sich nach der Menge der einzumüthenden Mähnen. Die Röhren werden in der Art aufgeschichtet, daß alle Köpfe nach oben liegen und die Wurzeln nach unten gerichtet sind. Die Röhren müssen, und dies ist von Wichtigkeit, von allen Seiten mit Erde umgeben sein, wobei auch die Hofdüngung mit diesem Material anzufüllen gilt. Ein Aufsetzrohr in mehrfacher Schichte ist nicht anzupfehlen, da die Röhren in warmen Wintern fast aufsteigen und die Knospen der untersten Schichte dann an Sauerstoffmangel zu Grunde gehen. Will man aber die Methode doch anwenden, oder ist man durch verschärfende Umstände dazu gezwungen, so lege man zunächst die Röhren neben einander; den Hofdünger mit diesem Material aus; hierauf eine zweite Lage Röhren. Eine dritte Schichte rathen wir nicht an. Die Miete ist dann mit einer Erdschichte zu bedecken, über deren Höhe eine allgemein geltende Angabe nicht gemacht werden kann. Dieselbe muß sich nach den örtlichen Verhältnissen der winterlichen Einflüsse richten. Im Allgemeinen nimmt man eine Höhe von 50 bis 70 Centimeter an. Die Bedeckung mit Erde ist nicht hoch genug, sondern brei vorzunehmen, damit das Regenwasser nicht ablaufe, sondern eintrinke, weil sich die Röhren in einem feuchten Lager besser halten, als in einem trockenen. Wöhl zu beachten ist aber, daß das Wasser in der Erde nicht stehen oder sich bilden eigne darf, in Folge dessen an allen Seiten ausgeganerte Gruben zu verweisen sind.

§ **Aufzucht der Samenröhren.** In diesem Jahre, in welchem die Winterzeit wieder eine so reiche ist, lohnt es sich, dieselbe anzubereiten und zu überwintern. Die hierzu benöthigen Räumlichkeiten, ob Keller oder Kammer, sollten möglichst auf der Nordseite des Hauses liegen, um durch den stetigen Temperaturwechsel weniger beeinflusst zu werden. An den Wänden, und in inneren Räume, werden Kattengewebe richte bis zur Decke aufgestellt, deren Fäden beinahe zu Berührung sind und mindestens 6 bis 8 in Abständen stehen. Die Kattengewebe werden zuvor mit frischem, klarem Langloht dünn bestrich und es mit erst mit frischen belegt, ...dem sie einige Tage an der frischen Luft zum Abtrocknen ausgesetzt werden. Naufschalige Sorten, wie Meinetten, müssen sofort nach dem Wässern in die Aufzuchtgeräume gebracht werden, da sie sich all zu leicht verderben. Je weniger Schichten über einander liegen, um so besser; wird sich das Obst aufbewahren lassen, und sollen auf 1 qm m. ungefähr 25-30 kg Obst untergebracht werden. Die Temperatur des Raumes, der vollkommen dunkel und trocken sein muß, soll höchstens + 6° R. betragen. Von großer Bedeutung ist eine gute Ventilation. Bei trockenem, nicht so kaltem Winterwetter muß stets in den Mittagsstunden gelüftet werden. Bei kühleren lang anhaltender Frühlingszeit ist es empfehlenswerth, Chlorcalcium auszugeben. Genanntes Salz legt man auf Brettern mit Nüssen aus, die von ihm absorbirte Feuchtigkeit sich hier leicht als abfließendes Wasser ausgeben und entfernt werden. Dünstaige, aber vorzügliche Luftzufuhr des Obstes, wobei alle schädlichen und ungesunden Kräfte schädlich entfernt werden, ist seiner nothwendig, um größeren Verlusten vorzubeugen.

§ **Warum der Garten oder Acker im Herbst oder Vorwinter umgraben ist.** Wenn die Blumen, vom Frost verendet, nicht mehr ihre Pracht anstehen, wenn die Gemüthliche, die Acker von Früchten geräumt sind, dann ist es Zeit, den Boden für die Kunde im nächsten Jahre vorzubereiten. Der Garten ist für diesen Zweck durch Umgraben, das Feld durch Pflügen möglichst tief zu lockern, brei aber in rauter Richtung liegen zu lassen. Im rauhen, nicht durch Hacke oder Egge gerührten Boden sorgt der Winterrost am besten für eine mechanische Bodenlockerung, welche die nachfolgende Vegetation fördert, Frost, Luft und Niederschläge machen die gebrauchten mineralischen Nährstoffe löslich, und heben sie über die den Boden; so wird denn eine sorgfältige Bodenbearbeitung zur halben Dünung. Aber auch massenhafte Insekten und ihre Puppen und Eier werden durch diese Bodenbearbeitung verendet, und auch das ist von unschätzbarem Werte. Soll mit animalischen Düng gedüngt werden, so wird er bei Gelegenheit dieser Bodenbearbeitung untergebracht oder untergegraben und nicht dann später und höher mit der Frühlingsdüngung. Im allen Anspänden gerecht zu werden, theilt man den Garten in 4 Abtheilungen; Abtheilung I dient den mehrjährigen Pflanzen; Spargel, Artischocken, Knoblauch, Erdbeeren zc. und wird

fast gedüngt; Abtheilung II wird für die jährlichen Gemüthliche reich gedüngt und mit: Kohlraben, Kohlfalat, Gurken, Sellerie, Peters zc. besetzt. Abtheilung III trägt umgeben: Zwiebeln, Wurzelgewächse, Gurken, Mören, Rettig, Rabies, Schwarzwurz und dergleichen. Abtheilung IV ist ebenfalls umgeben für Hülsenfrüchte, Strohgewächse, Flachs zc. bestimmt. Bei sehr mageren Bodenverhältnissen kann hier mit Compost oder faulenden Düngern nachgeholfen werden. Auch der Blumengarten ist für eine leichte Düngung sehr dankbar.

Hauswirthschaftliches.

§ **Au eine goldene, viel zu wenig beachtete Gesundheitsregel,** die erst recht für die kommende rauhe Jahreszeit gilt, erinnert der „Norddeutsche Blüthlichtfreund“: Kopf froh, Füße warm! Viel zu sehr wird dagegen prädicirt. Sehr oft sieht man die Gemüthlichen und jünger sich den Kopf in Schweiß und Zitter gerichtet haben, als sollte derselbe eine Eiszack-Schwärze erlahben. Wozu das Alles? Zweck hat es gar nicht, wenigstens so lange nicht, als nicht idiarische Kälte herrscht, die sich empfindlich geltend macht. Erwärmene Füße geraden überdirt, wenn sie bei einigen Graden Kälte sich den Kopf einwickeln, wie ein Götter, je mehr Erwärmung, um so mehr friert man am Ende doch. Auch den Kindern schadet es gar nicht, wenn Nase und Ohren ein Wischen roth werden; man sichere den Hals, lasse aber den Kopf in Ruhe, in dem bei solcher Gemüthlichkeit die geschiedten Gedanken erst recht zur werden; freier Kopf, klare Gedanken! Sehr wichtig ist es aber, auf warme und trockene Füße zu achten. Eltern und Erzieher müssen nicht nur genau darauf achten, daß die Eiserfüßchen und das Dertel der Schuhschäfte heil und ganz sind, sie mögen auch ihr Augenmerk darauf lenken, daß das Schuhschuh der Jahreszeit entsprechend ist. Gemüthliche sind nicht zu empfehlen, am allerwenigsten für Kinder, die heute schon viel zu sehr mit modernem, ledernen Schuhschuh versehen werden. Diese Schuhschuhe sind leicht mit manchem Unwohlsein befallen, ganz abgesehen davon, daß die Kindermode sich in bestimmten Grenzen halten soll. Ein ungemein einfaches Mittel, in trockenen und heißen Schuhschuhe warme Füße zu bekommen, das auch der Wärme viel leisten kann, besteht nicht etwa darin, daß man ein Paar Stümpfe überziehenberzigt, sondern darin, daß man ein Stück Fettsäurepapier in den Stiefel oder Schuh legt. Der Erfolg ist ein ganz überraschender. Füße, die vorher nicht so kalt waren, werden bald eine angenehme Wärme verspüren, und warme Füße gehören nun einmal unbedingt zum allgemeinen Wohlbefinden, veranlaßt ist dagegen vor Allem ein „warmer Kopf“.

Landwirthschaftliche Rundschau.

§ **Aus dem Saalkreise.** Ueber die Milkenereien kann Folgendes mitgetheilt werden: Jeder bringt uns der Mai des Herbstes nicht das reichste Wetter. Statt Sonnenlicht hatten wir größtentheils Regen und Nebel zu verzeichnen. In Folge dessen sind unsere Erzeugnisse auf dem Ausgabemarkt in den Mähnen zu Wasser geworden. Statt Mehrernte erlitten wir eine, wie es scheint, nicht schon von Wode zu Wode geringere Ausbeute. Die Mähnen sind theilweise holzig und ist die Ausladung eine sehr ungeschickliche. Die Mähnen aus dem Thüringischen, die von hiesigen Anseherfabriken stellenweise verarbeitet werden, sind in diesem Jahre Mähnen und hat man die Abnahme an den Centralpreisen beachtend zu merken. Auch unsere Mähnenanbauer haben durch die Unangabe des Wetters sehr zu leiden. Wir haben noch mehrere Hundert Morgen Mähnenanbau, der auf die Einheimen wartet. Tritt nicht bald besseres Wetter ein, so wird derselbe auf den Feldern dem Verderben anheimfallen.

§ **Export von Breißebeeren.** Gegenwärtig werden in St. Petersburg für der Gortschakoff Breißebeeren in großen Mengen exportirt und in Köln und Paderb. sind in einer Quantität von 20,000 Pud per Dampf nach Berlin und London exportirt zu werden.

§ **Inferosoleses Mandich in Nordamerika.** Nach Mittheilungen aus Washington sind 100,000 Dollars ausgeworfen, um das Vorkommen der Inferosoles unter dem Mandich festzustellen. Die Untersuchung soll bei den Orten stehen, die Washington selbst mit Mandich versehen. Zeit sollte man davon einsehen, die bis 30 Meilen ihrer Stützlinie unterhalb waren, und ebenso late man in der Nähe reichlich Inferosoles vorkommen. Die Diagnose soll mit Hilfe der höchsten Luftvertheilung gestellt werden, das die Regierung unsonst an die Schmelzschmelz- und Bergbaucommissionen abgibt. Bis jetzt ist 23 von den 44 Gängen der Union Inferosoles geliefert. Dagegen nicht alle Bereiche einzuholen, so zeigt sich doch schon, daß die Suche über die ganze Union verbreitet ist.

Stachel- und Johannisbeersträucher, dreijährig, aus Stecklingen gezogen, überaus volltragende Sorten. 10 St. Mf. 2.25, 50 St. Mf. 10, 100 St. Mf. 18, sowie **Erdbeerpflanzen,** echte Sorten, à 100 Mf. 2.50, etc.

W. Trebstein, Gutsberg b. Trotha.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 45 Halle a. S., den 9. November 1894.

Das Pflanzen der Obstbäume.

Das Pflanzen ist eine der wichtigsten Arbeiten des Obstzüchters. Wird es nicht sorgfältig ausgeführt, so stellt man das Gedeihen der jungen Obstbäume in Frage, schiebt ihre Fruchtbarkeit auf lange Jahre hinaus.

Die beste Pflanzzeit ist der Herbst, von Mitte Oktober bis Ende November. Der Saft der Bäume ist dann noch in Bewegung, es ist noch so viel Bodenwärme vorhanden, daß die zu dieser Zeit gepflanzten jungen Bäume gewöhnlich noch in den Boden einwurzeln. Daß diese Annahme richtig ist, zeigt sich z. B. bei allen Obstansetzungen im Herbst dadurch, daß die ausgepflanzten jungen Bäume beim Herausziehen aus dem Boden fast immer angewurzelt sind.

Man kann wegen der Lage des Pflanzortes, der Bodenbeschaffenheit oder aus anderen Gründen von der Herbstpflanzung absehen, so pflanze man erst im Frühjahr kurz vor, oder mit dem erwachenden Triebe. Wohl wird von mancher Seite auch, bei frostfreiem Wetter, die Winterpflanzung empfohlen, und es mag ja auch für den, welcher verschiedene große Anlagen gleichzeitig ausführt, bequem sein, im Winter zu pflanzen; wir müssen, nach unseren Erfahrungen, die Winterpflanzung in jedem Falle verwerfen, denn jeder härtere, schneelose Frost schädigt die neuen Schnittflächen der Wurzeln durch Trodenfrieren, hindert dadurch die gesunde Ueberwallung derselben, sowie die fräftige Neubewurzelung. Die Baumstämme der im Herbst gepflanzten Bäume bedeckt man mit kurzem Dung zc., um die Erdwärme möglichst lange fest zu halten und das Gefrieren des Bodenschiebels als thunnig zu verhindern. Die Bäume zur Frühjahrspflanzung lasse man sich ebenfalls im Herbst senden, um sie im Frühjahr gleich zur Hand zu haben, schlage sie aber an irgendiger Stelle sorgfältig in die Erde ein. Triff eine derartige Vorkehrung bei frostfreiem ein, so packe man sie nicht sofort an, sondern lagere sie an einem frostfreien Orte, an welchem die Bäume sofort aufstehen.

Die jungen Bäume stehen in der Baumstühle so eng, daß sie nicht weiter als 25-40 cm angegraben werden können, worauf man ihre Wurzeln in dieser Entfernung vom Stamme abschält. Die härteren Wurzeln sind allzuleist, die schwachen Saugwurzeln sterben aber gewöhnlich fast alle vor dem Verpflanzen ab und sind durch neuen Wurzeln zu ersetzen. Es ist darum die größte Sorgfalt beim Pflanzen nöthig, sollen die Verletzungen der Wurzeln gesund verheilen und neue Saugwurzeln sich in genügender Weise bilden. Seitliche Wunden härterer Wurzeln schneidet man glatt und verstricht sie mit Baumwachs. Die Wurzelnenden werden scharf ange-

schnitten, so daß beim Stehen des Stammes die Schnittflächen nach unten gerichtet sind. Hierauf lasche man die Wurzeln sofort nach dem Schnitt in einen steifen Brei von Lehm, Sandung und Holzasche ein. Der so hergestellte Ueberzug giebt den jungen austretenden Saugwurzeln sofort Gelegenheit, Nahrung aufzunehmen zu können. Die sich beim Pflanzen ankende lockere Erde schneidet die Wurzeln, selbst bei leichtfertigen Pflanzen, vor dem Austreten.

Die Pflanzgrube ist möglichst groß, mindestens aber 1 m nach allen 3 Richtungen. Ist der junge Baum angewachsen, so ist es unbedingt erforderlich, die jungen Wurzeln vor jeder Bewegung zu schützen, sollen sie nicht abbrechen; darum giebt man schon in die offene Pflanzgrube einen möglichst geraden Pfahl, so lang, daß er nicht in die Krone reicht, und so die Kronenäste durch Neigung schädigt, wie das merkwürdiger Weise in der Provinz Brandenburg besteht ist. Zu seiner Befestigung stößt man mit dem Lodenstein ein Loch in den Boden der offenen Pflanzgrube, stellt den Pfahl senkrecht ein und beim Aufsteigen fest. Das Stehen des Pfahles verhindert ein ca. 30 cm tief angelegtes schwaches kurzes Quer Brett. Am Wege stelle man den Pfahl aus Schurbe gegen das Anfahren auf die Wegete, in allen anderen Obstanlagen, als Schuttmittel gegen das Erfrieren, auf die Südseite des Stammes.

Nach diesen Vorbereitungen bringt man den Baum in die Pflanzgrube, vertheilt die Wurzeln gleichmäßig und stellt sie am besten auf eine vorher eingebrachte Erddampfbasis schräg nach unten, stopft ihre Zwischenräume mit Kompost oder feiner Gartenerde event. auch in Ermangelung solcher mit feinem Sande aus. Während die eine Person diese eben beschriebenen Pflanzmanipulationen ausführt, hält eine zweite den Stamm gerade. Hat man die Wurzeln so bedeckt, so begieße man sie gründlich mit einer Brause aus Wasser und schauke dann das Pflanzloch voll.

In Kronenhöhe veredelte Bäume sollen so gepflanzt werden, daß der Wurzelhals höchstens 6-8 cm unter die Erdoberfläche zu stehen kommt; sind die Bäume auf dem Wurzelhals veredelt, so muß die Veredelungselle mindestens 10 cm über der Erde bleiben, denn tiefer gepflanzte Bäume sind gewöhnlich nicht genügend fruchtbar und erkranken leicht. Um die richtige Höhe zu treffen, legt man den Stiel einer Schaufel oder Pade über das Pflanzloch und zeichnet sie am Pfahle an. Giebt man dabei ca. 15 cm nach oben zu, um welche sich gewöhnlich die Erde im Pflanzloch hebt, so ist ein gutes aber auch ein zu hohes Pflanzen des jungen Stammes ausgeschlossen.

Die Pflanzung junger Bäume hat in schweren Boden, wenn irgend möglich, bei trockener Witterung zu erfolgen,



